

Berliner Brief.

Berlin hat einen „großen Tag“ gehabt. Dieser fanden am Sonntag mittag nur Wohlwollensveranstaltungen oder musikalische und literarische Rainees statt, diesmal gab's eine „Kasse des Hofentrock“. Ach, man muß dabei spielen sein, verehrter Freund, um einen Begriff zu haben, wie lehrbegierig die Damen — und auch die Herren sind. Das große Warenhaus hatte sich aus Paris völlig echte Mannequins, lebende Modelle, vertrieben, die die Hofentrock vorführten. Welche Verwirrung hat der Vorred hier in Berlin schon angerichtet! Er ist gewissermaßen ein Gewitter geworden, das in der Luft schwebt und sich jeden Augenblick entladen kann. Man muß dabei gewesen sein, wie jene Blondine den rosigelnden Überwurf mit liegenden Augen musterte, man muß jene Nachbarin gesehen haben, die ihre Freundin immer wieder beirrat ins Ohr flüsterte, daß der schwarze Hosenrock mit dem schwarzen Tuchhemd ihr wunderbar stehen würde — man muß dabei gewesen sein! Darauf, Berechtigter, kommt es in Berlin überhaupt an. Um jeden Preis dabei gewesen sein, ob es sich um einen Herdprozess in Moabit handelt, oder um einen Ausverkauf in einem Rauschbazar, ob ein Fremder für die Reichshauptstadt heuchelt, oder ob die (zusammengewachsenen) Geschwister Moezel sich in einem Panoptikum öffentlich zeigen. Ubrigens Jolefa und Rosa Moezel sind über Nacht populär geworden und mit Recht. Der Fall wird ihnen, als Juristen, kein Interesse abspülen. Die beiden Geschwestern sind wie wolfsand die famelischen Spinnlinge zusammengewachsen und zwar in der Art, wie sie haben sonst völlig normale Organe, nur daß die eine (Käthe) schwarze, die andre blonde Haare hat. Sie reifen als Geschwister durch die Welt, wobei sie ungleich konvergieren. Leider sind in den beiden Köpfen verschiedene Neigungen lebendig. Während es bei einer in Hamburg ausgeprägt gefiel, wollte die andre unter allen Umständen fort, und endlich — machten sie sich auf und davon, indem sie einfach kontraktbrüchig wurden. Dafür sollten sie eine Konventionalstrafe zahlen, und da sie das verweigerten, wurden sie zum Offenbarungsdrama geladen. Rosa erklärte sich zur Abweisung bereit, Jolefa aber weigerte sich. Man ermittelte der Kläuber gegen Jolefa einen Haftbefehl, der dieser Tage vollstreckt worden ist. Jolefa wurde verhaftet. Das konnte der Gerichtsvollzieher natürlich nur machen, wenn er auch Rosa, die eisbewillig, aber mit der widerstrebenden Jolefa zusammengewachsen, mitnahm. Unwiderlich ist Rosa Moezel rechtswegig verhaftet worden. Welche juristische Komplikation hat nun zuzutun? Das ist die Frage, aber die sich Berlin den Kopf zerbricht. Die junge Dame hat nun einen Schwereprozess angefangen und auf seinen Ausgang schließt man bereits in Berlin sehr Wetten ab. Der Termin soll noch im nächsten Monat stattfinden. Sie, mein Verehrter, schwebten zwar, es würde diesmal gar nicht hinführen, weil in Ihrem nordlichen Heimatsort noch kein Sirauch geht, noch kein Baplein zu sehen ist. Wir aber haben untrügliche Kenntnisse des nahenden Frühjahrs. Unter „Sommergeräusch“ machen Kollente. Der Publikum hat strahlenden Auges seine beiden Olandesdames auf den Hof und streicht den Tisch und die vier Stühle — es muß ja festhalten werden. Und wenn man noch zweifeln wollte, so lesen es die Gartendiebst, die in den großen Wäldern mehr oder minder geschmackvoll — und die Damen die gepflanzt werden. Im vorigen Jahre trugen die Damen die Töpfe — heute tragen sie die Blumen, die darin gewachsen sind. Welche wunderbare Ausdrücke eröffnen sich! Wie können, wenn unsere Damen die neue Mode überwunden haben, auf Lebenszeit mit Ansploßblumen versehen sein. Und nicht nur das! So ein Out modernster Garmentierung bietet nicht nur einen Körperputz; er ist zugleich ein Zimmergeschmuck von eigenartiger Art. Man denke sich ein rundes Tablett (wie es eine Möbel-Ausstellung zeigt) mit 22 Leuten, einem Fiederbüsch und acht Chrysan-

themen. Es ist nur schade, daß diese Frühlingssprache im Sommer schon wieder verweilt sein wird, da sie irgend einer neuen Modenartlichkeit Platz machen muß. M. A. D.

Von Nah und fern.

Die Gedächtnisfeier bei Neuenhagen als Ballonfällung. Die Gedächtnisfeier bei Neuenhagen, aber deren praktische Verwendungsfähigkeit sich schon mancher den Kopf zerbrochen hat, sollen nach der Neuen Hamburger Zeitung nun als Tragballon verurteilt werden. Verschiedene Herren des Hamburger Vereins für Luftschiffahrt beabsichtigen in den nächsten Tagen mit der neuartigen Fällung aufzusteigen. Es ist aber

und Inflationsmünzen. Auf diese seltenen Stücke hatten es die Diebe abgesehen. Sie mußten aber unerrichteter Dinge wieder abgeben, da der vorläufige Kirchendortand es vorzuziehen hatte, abends in aller Stille die Kaffeete aus dem Grundstein wieder herauszuholen zu lassen.

Todesfälle an Flecktyphus in Tjingtau. In Tjingtau sind ein Arzt Bunsch, ein Schmiedemeister Dabiel und ein Kaufmann Njenghals an Flecktyphus gestorben. Es handelte sich jedoch um keine Epidemie, sondern nur um eine Ansteckung durch einen kranken Chinesen, der selbst genesen ist. Außerdem sind Bodenfälle unter den Chinesen zu verzeichnen, dagegen ist Tjingtau pestfrei.

Zum Konflikt zwischen Mexiko und den Ver. Staaten.

1) Panorama der Hauptstadt Mexiko. 2) Wasserfall bei Orizaba. 3) Cdsjengepann. 4) Negitaner vor einer Mayague-Moe. 5) Kathedrale in Mexiko.



Die Unruhen in Mexiko lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Land, das durch keinen Reichtum an Rohstoffen und durch die Eigenart seiner Bevölkerung das größte Interesse verdient, aber jetzt wenig beachtet wird, da die Verkehrsmittel noch sehr im argen liegen. In weiten Gebieten Mexikos muß der Reisende, wenn er nicht retten will oder kann, die weidliche „Carreta“ der Eingeborenen benützen, die nicht eben faul über die elenden Straßen fährt. Wer sich aber durch solche Unannehmlichkeiten nicht abbrechen läßt, wird reichlich entschädigt. Neben einseitigen Straßen, auf denen die große Masse, aus deren Saft die Eingeborenen ihren nationalen

Winkel, den „Pulque“, bereiten, fällt die etwige Klänge ist, gibt es Landschaften voll Apigen Pflanzenwuchs und herrliche Gebirge voll malerischer Landschaftsbilder. So erhebt sich in dem unfruchtbaren Arcei Brocruis der Gebirgskopf des 5450 Meter hohen Pils von Orizaba, in dessen Schichten ein mächtiger Wasserfall rauscht. Mexiko, die Hauptstadt des Landes, ist eine für amerikanische Verhältnisse sehr alte Stadt mit bemerkenswerten Bauwerken, unter denen die an der Stelle des antiken Sonnentempels von den spanischen Eroberern erbaute Kathedrale den ersten Rang einnimmt. Es ist also ein reiches und schönes Land, das jetzt die Kriegstürme vernichtet.

Gerichtshalle.

W. Wadham. Gegen die Mischverurteilung gehen in unserer Zeit die Gerichte mit äußerster Strenge vor, da Gefängnisse sich als zu wenig wirksam gezeigt haben. Nachdem erst dieser Tage das Potsdamer

Schöffengericht den Mischhändler B. aus Fische wegen Mischverurteilung zu einem Monat Gefängnis verurteilt hat und außerdem die amtliche Bekanntgabe des Urteils anordnete, kam jetzt die hiesige Strafkammer zu einem noch schwereren Urteil, indem sie den Mischhändler zu einem Monat Gefängnis und 1000 M. Strafe verurteilte.

Erst. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur der sozialdemokratischen „Tribüne“ wegen Beleidigung eines Arbeitwilligen zu vierwöchigem Gefängnis.

Berliner Humor vor Gericht.

Rachkraft hinter den Kulissen. Vorsitzender des Schöffengerichts (zum Richter Richter): Die Sache, die uns hier beschäftigt, ist doch, wenn man sich's recht betrachtet, eigentlich von Ihnen provoziert worden. — Richter: Ich habe es, bei dem ich bei dem lang keinen läßt. — Richter: Ich will die Tat des Angeklagten nicht entschuldigen, aber der Grund, daß er Sie geirrt hat, war doch, daß Sie ihm einen recht unangenehmen Streich gespielt haben. — Richter: Allerdings; aber Annehmlichkeiten hab' ich von dem Angeklagten vorher auch nicht frade erhalten. — Richter: Das ist richtig. Es hat zwischen Ihnen in doppelter Hinsicht eine Rivalität bestanden. Sie waren Mitglieder eines Theatervereins, bei dessen Veranstaltungen jeder von Ihnen die Hauptrolle bestritten hat. Um das Recht voll zu machen, waren Sie auch noch in ein und dieselbe Dame verliebt. Was ist nun jenseit Theaterabend, an dem Sie in Streit verwickelt, vorgegangen? — Richter: Ein Götteressen, bei dem sich der Angeklagte schamlos gegen mich benommen hat. — Angeklagter Diener: Stimmt nicht, Herr Vorsitzender. Ich habe ein Kuchlein vorgetragen, bei dem, er wollte was vortragen, blieb aber mitten drin stehen und mußte zu allgemeinem Jubelium von der Bühne verschwinden. Fräulein Emma, die ihm nie nicht troge Konzepte gemacht hat, behandelte ihn von den Dag dieser Wamaische ab als Luft. Der war nachher der Witz zu seine Gut sein mir. — Richter: Sie hat mit bei dem Götteressen durch seine fortgesetzten Auslassungen auf die Festung gebracht, so daß ich den Boden verlor. — Angekl.: Venise Wochen druff lächelte der Verein ein Theaterstück auf, ich machte die Hauptrolle, nämlich einen tomschen Diener, der aller verkehrt macht und sich unerbittlich lästert. — Richter: Gute Rolle, für die sich Diener sänzend eignet. — Richter: Unterbrechen Sie den Angeklagten nicht! — Angekl.: Richter wurde, damit er nicht wieder eine Wamaische heranziehen konnte, als Kullissen-Schieber beschäftigt. In der einen Szene soll ich ein Bild an den Hintergrund, der eine Wand verließ, anhängen. Als ich bei dem Bild, feilt der Kugel, den ich selber zu dem Bilde inschließen hatte. Richter hatte den Kugel nichterschütterte rausgeschoben. Der ganze Effekt hing dadurch, daß ich zu dem Bild auf'm Erdboden stellen mußte, verloren. In einer andern Szene, die ich ernst und während ist, weil ich von meinen langjährigen Dienstherrn Abschied nehme, hält mir Richter hinter die Kulissen, als ich auf die Bühne rausdrehte, ein Kees vor. Ich konnte in's Stolpern, wobei ich mit dem Kopf zuerst auf die Bühne raus und renne mit den Schabel meinen Dienstherrn gerade gegen den Magen. Ich heile dadurch zwar die Unschönheit, aber mein Dienstherr legt sich mit kolossaler Wucht auf die Erde und kommt, vor Schreck und Schmerz schreit, nach von alleine wieder hochkommen. Rose Mann mühten ihm aufhellen. Bei dabei aus die rührende Abschiedsszene wurde, löst' Sie sich vorfallen. Der erste, was ich bei der Vorhang fiel, war, daß ich den Urheber des Waldes verurteilte. — Mit Rücksicht auf die begründete Gerregung, in der sich der Angeklagte bei der Tat befinden haben würde, erkannte das Gericht auf nur 30 Mark Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

PR Biedel Wasser auf die Erde fällt. Die Niederschlagsmenge des Wassers auf die Erde zu messen, ist nicht mehr, denn ein einfaches Rechenexempel, aber dennoch muß das Ergebnis im ersten Augenblick erschrecken lassen. Das Durchschnittmaß des Niederschlags, für die ganze Erde berechnet, beläuft sich auf jährlich 91 Zentimeter. Demnach läßt sich leicht ausrechnen, daß jährlich 464 174 620 000 000 Tonnen Wasser zur Erde niederkommen, auf den einzelnen Tag berechnet würde dies die Menge von 1271 711 000 000 Tonnen ergeben, so daß uns der Himmel in jeder einzelnen Sekunde 15 000 000 000 Tonnen Wasser spendet.

„Romischer Liebhaber!“ dachte der Philosoph der Straße und leg auf sein Rad. Während aber verfuhr er im Bewußt der Bekanntheit — im Gewoge des unbekümmert um Menschenleid dahinbraulenden Lebens. Er ließ von ihm treiben — gleichwohl wohin — wenn es mit seinem Brauten nur das Weh in seinem Innern überdauert!

ste in dieser Ruhepause gekört wurde; so war ihre Miene denn auch überrascht, als sie die plötzliche Einrede bemerkte: „Na nun, was ist denn? Ist was mit Fred?“ Ursula schüttelte schweigend den Kopf; der Kranke lag in der Tat gerade in einem sanften Schlaf. Langsam, mit unsicheren Blicken kam sie auf die Tante zu, die sie nun erstaunt ansah: „Ja, was ist denn sonst? Wie heißt du denn aus?“ „Tante!“ — Ursula hand jetzt dicht vor ihr und preßte die Hände ineinander. Das Herz schlug ihr bis in den Hals. Sie meinte, man müsse es in dem feierlich stillen Stübchen demlich hören können. — Tante! Ich — wir haben unter Verlobung aufgehoben.“ „Was?“ Die Heilung glitt der alten Dame aus der Hand. „Aber das ist ja“ — nicht möglich, hatte sie logen wollen. Denn sie hatte es natürlich ganz erklärlich gefunden, daß Jörg nicht gleich in den ersten Tagen, wo es noch ernst mit dem Verwundeten stand, schon das Haus betreten wollte. Aber sie hatte natürlich geglaubt, daß die Verlobten inzwischen dreifach verheiratet hätten. Sie hatte wohl auch gewußt, daß Jörg der Duelleger Freds gemeint sei, aber Abderes aber die Ursache hatte sie nicht erfahren. Die einzige, die außer dem Kranken selbst hätte davon reden können, Ursula, hatte geschwiegen. So hatte Tante Marie nur Vermutungen darüber gehabt, und sie hatte ebenso wie der Major einen Streit in der Weinlaute ange-

nommen, der einen unerwartet trüben Ausgang genommen hatte. Nun erschienen ihr Ursula in halbtschwerer Borte plötzlich einen ganz andern, unheilvollen Ausblick. „So sprach doch nur!“ brängte sie erschrocken die noch immer kumm, geknickten Hauptes vor ihr stehende Tante. „Ach, Tante — es ist ja alles so traurig!“ Und plötzlich kniete Ursula vor ihrem Stuhl, und schloß sich und ihr Gesicht im Schoß der alten Dame verbergend. Die gewaltige Spannung der letzten Tage, das angestrichelte höchste Weh machten sich gewaltig Luft. Unter heißen Tränen beichtete sie rührend alles, was vorgefallen war, bis zum letzten, daß ihr vor drei Tagen der Bois Jörgs Ring gebracht hatte — ohne ein Wort der Erwiderung und des Abschieds. Ziel betroffen von dieser Erzählung, sah Tante Marie eine Weile schweigend da, sie mußte sich erst in allem Zurückfinden. „Ja, was soll denn nun werden?“ entfuhr ihr endlich das Wort, noch wußte sie sich selbst keine Antwort. „Nichts!“ — Es ist eben alles aus.“ Tonlos kam es von Ursulas Lippen, und sie erhob sich wieder, die verwirren Augen mit dem zusammengeballten Taschentuch pressend. „Rur Vater!“ — Wie soll ich ihm das beibringen!“ Und von neuem befiel sie die Angst, die sie schon diese ganzen entsetzlichen drei Tage gequält hatte. „Um Gottes willen! Er darf es nicht wissen. Auch das noch — nein, nein, das geht nicht.“

Aufgeregt sprang Tante Marie auf. Wenn der schon so verblühter Mann auch das noch erfähre, das wäre ja schrecklich — nicht mehr zu ertragen für sie alle hier! „Aber wir können es doch Vater nicht verheimlichen!“ wandte Ursula ein, ganz hoffnungslos. Hier gab es eben keinen Ausweg mehr. Inzwischen war die Tante aber zu einem Entschluß gekommen. Ihre Verstandestafel, die sie nie im Leben ganz den Kopf verlieren ließ, hatte bereits wieder die Oberhand bei ihr gewonnen: Mein Gott, war es denn wirklich in aller Welt nötig, daß die Geschichte aus sein sollte? Gewiß, sie hatte ja immer ihre Bedenken gegen diese Verlobung gehabt, aber, wo die Sache nun einmal schon so weit war — und wer wußte, ob dieser erste Zwischenfall nicht eine sehr heilsame Lehre für diese beiden Hitzköpfe abgab, daß sie sich für die Zukunft besser miteinander eintrachten würden! Und schließlich ein Standaal einer Entlobung mit diesem Hintergrunde! Er konnte Ursulas Beziehungen für's ganze Leben ruinieren. Nein, nein — hier blieb es entschieden: vernünftig sein, die Sache wieder einrenken. Und das sofort. „Ursel!“ Genü wandte sie sich an die Nichte, die ans Fenster getreten war und in die trostlose, graue Dämmerung draußen hinausstarrte. „Ich hätte dir ja viel zu sagen: Wie's auch sein mag — den Hauptteil an der Schuld trägt du! Du hast Jörg erst in seine blinde Wut auf Fred getrieben!“

(Fortsetzung folgt.)